
Schriften der Goethe-Gesellschaft zu Weimar.
10


LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS
AT URBANA-CHAMPAIGN
q833G55
DG55
v.10
cop.3

Schriften

der

Goethe-Gesellschaft.

Im Auftrage des Vorstandes

herausgegeben

von

Bernhard Suphan.

10. Band.



Weimar.
Verlag der Goethe-Gesellschaft.
1895.

Aus dem

Goethe-National-Museum

I.

Herausgegeben

von

Carl Ruland.

Weimar.
Verlag der Goethe-Gesellschaft.
1895.

Inhalt.

Zu wiederholten Malen und von den verschiedensten Seiten ist an die Geschäftsleitung der Goethe-Gesellschaft der Wunsch herangetreten, es möge in den an die Mitglieder zu vertheilenden „Schriften" neben literar-historischem und kritischem Material von Zeit zu Zeit auch solches geboten werden, welches die zur ganzen Kenntniß Goethes so wichtigen, auf die Künste gerichteten Bestrebungen des Dichters zu allgemeinerem Verständniß brächte. Von dieser Empfindung ausgehend hatte der Vorstand schon vor sieben Jahren als 3. Schrift das von Goethe selbst zusammengestellte Album von 22 seiner Handzeichnungen geboten. Die Pflicht es zu publiciren war unabweislich: hatte doch Goethe selbst 1821 dieses Album für ein Ganzes erklärt, für ein Denkmal, „aus dem Fähigkeit sowohl als Unfähigkeit beurtheilt werden könnte". Aber die von Goethe herrührende Zusammenstellung litt an einem Mangel: sie beschränkte sich auf Zeichnungen aus dem Jahre 1810, Landschaften nach Motiven aus der Umgebung von Jena und aus Böhmen. Zeitlich wie räumlich wurde die Auswahl als eine zu enge und darum einförmige empfunden.

Allmählig machte die Ordnung des im Goethe-National-Museum bewahrten künstlerischen Nachlasses Fortschritte; es fanden sich Zeichnungen aus der frühen Frankfurter Zeit, als Juvenilia bezeichnet, manche noch von dem sorgsamen Vater mit Linien umzogen, — dann eine ganze Reihe landschaftlicher Skizzen aus jenen Jahren, in denen der Dichter mit seinem fürstlichen Freunde oder allein das schöne Thüringer Land durchstreifte, — endlich nach Hunderten zählende Blätter, von der flüchtigsten Skizze bis zum fertigen Aquarell, aus den Italienischen Reisejahren. Wenn Kunstfreunde diese Mappen durchsahen, hörte man immer wieder den Ausruf: dies Blatt sollte publicirt werden! Und in der That, Goethes künstlerische Veranlagung kann nicht gerecht beurtheilt werden, wenn wir nur auf jene 22 Blatt unsere Ansicht begründen. Manches, vierzig Jahre früher frisch und lustig sprossende Reis ist unter dem Einfluß der sich nach Tischbein, Hackert, Kobell, Meyer richtenden späteren Schulung verkümmert. In vielen der früheren Skizzen pulsirt eine sehr viel wärmere und wahrere Naturempfindung, mehr als eine könnte, ohne irgendwie aufzufallen, in einer Ausstellung der „Modernen" erscheinen. Will man also eine richtigere Würdigung von Goethes künstlerischem Streben in die Wege leiten, so wird man dafür sorgen müssen, daß dieser Theil seines Nachlasses allmählig auch den weiteren Kreisen bekannt werde.

Aber auch noch nach anderen Theilen trägt man Verlangen. Vor bald zehn Jahren wurde z. B. der unüberlegte Vorschlag gemacht, in dem Junozimmer des Goethehauses solle das bekannte Schmeller-Album, die 150 für Goethe gezeichneten Bildnisse von Zeitgenossen, allen Besuchern zu beliebiger Einsicht aufgelegt werden. Wenn die 80 000 Menschen, die seitdem das Goethehaus besuchten, alle in dem Album geblättert hätten, dann wäre heute wohl nicht mehr viel daran zu sehen. Aber darum war das Motiv des Vorschlags an sich doch richtig. Es muß für uns alle werthvoll sein, die Personen näher kennen zu lernen, an denen Goethe so viel Antheil nahm, daß er ihr Bildniß zu bewahren wünschte. Leider hat ihm Schmeller dies nur für die Freunde der letzten Jahrzehnte ermöglicht; suchen wir nach Bildnissen von Jugendfreunden, so läßt uns die Sammlung in einer eigenthümlichen Weise im Stich. Es liegen da ein paar Hundert Silhouetten, von lebensgroßen in ganzer Figur bis zu miniaturartigen Köpfchen, die Goethe sein Leben lang in Fächern seines Schreibtisches verwahrte, manche zusammen mit den werthvollsten

Reliquien seiner Mutter, — aber mit sehr wenigen Ausnahmen bleiben sie stumm für uns. Unendlich wenige tragen einen Namen; nun erkennt man ja leicht Profile wie die von Carl August, Wieland, Lavater, Herder, aber was machen mit den weitaus meisten, bei denen jeder Anhalt fehlt? Wir wissen, daß es Bilder lieber Freunde, schöner Frauen, geistvoller Männer sind, die Goethe nahe traten, denn sonst hätte er nicht ihre Schattenrisse selbst gezeichnet oder sich erbeten, aber wer sie waren, wird sich höchstens für einzelne noch durch glückliche Zufälle ermitteln lassen. Den Kreis, der Goethe in den letzten zwanzig Jahren in Weimar umgab, die hervorragenden Männer, die ihn besuchten, — die Künstler, die ihn modellirten, — die Musiker und Sänger, an deren Vorträgen er sich erfreute, — die englischen Freunde seiner Schwiegertochter, sie alle lernen wir aus den lebensgroßen Kreidezeichnungen Schmellers kennen, und soweit wir seine Arbeiten an anderen Bildern controliren können, muß er eine glückliche Hand gehabt haben für das Festhalten der charakteristischen Züge eines Kopfes. Zog doch Goethe z. B. sein Bildniß S. Boisserées einem von Cornelius gezeichneten vor.

Außer dieser großen Sammlung hat Goethe in Zeichnungen, Miniaturen, Stichen ꝛc. noch eine große Anzahl Bildnisse ihm interessanter Personen besessen. Andere hat er, namentlich in früherer Zeit, selbst gezeichnet, aber von diesen letzteren müssen leider die meisten zu Grunde gegangen sein. Wie oft erwähnt er nicht in seinem Tagebuche, daß er Frau von Stein, Corona Schröter, Einsiedel ꝛc. gezeichnet habe, manchmal sicher in ausgeführten Blättern, denn er ist öfter mehrere Tage mit einem beschäftigt: trotz der sorgfältigsten Nachforschungen haben sich nur äußerst wenige dieser für uns so interessanten Portraits mehr finden lassen.

An Umfang noch bedeutender als die erwähnten Theile der Goetheschen Sammlungen, an Belehrung über die Kunstanschauungen des Dichters noch fruchtbarer sind diejenigen Mappen, welche die Werke der Meister aller Schulen in Originalzeichnungen und in Stichen enthalten. Der erste Blick zeigt uns, daß mit Ausnahme der unsere heutigen Sammler so sehr anziehenden Erzeugnisse des Italienischen Quattrocento kein Land und keine Richtung ganz unvertreten ist. Goethe hat sich bemüht, über alle größeren Meister einen ausreichenden Ueberblick zu gewinnen; Raphael, Leonardo, Mantegna regen ihn zu eingehenden Betrachtungen an, für die großen, uns ziemlich kalt lassenden Compositionen der Bolognesischen Eklektiker hegt er aufrichtige Bewunderung, aber daneben erfreut er sich an vorzüglichen Proben der Stiche Schongauers, an prächtigen Studien Rembrandts, an reichen Werken Everdingens und Ostades genau so wie an fein gewählten Zeichnungen Watteaus und Bouchers. Lesen wir Goethes kleinere Schriften zur Kunst, wie sie Strehlke in der Hempelschen Ausgabe zusammengestellt hat, unter Zuratheziehung der Sammlungen, so gewinnen sie ein merkwürdiges, lebensvolles Interesse: wir wohnen einer der Kunstbeschauungen am runden Tische des Junozimmers bei, und der alte Herr erläutert uns die eben erworbene Serie von Mantegnas Triumphzug des Cäsar oder den schönen Stich von Cort nach Tizians Angelica und Ruggiero.

Indem der Vorstand sich von der Bedeutung der Sammlungen des Goethehauses Rechenschaft gab, mußte sich daraus der Wunsch und auch die Pflicht ergeben, die Mitglieder der Goethe-Gesellschaft mit solch' reichem Material näher bekannt zu machen. Mit einem Male kann dies allerdings nicht geschehen, aber wenn heute mit dem 10. Band der Schriften das im Jahr 1888 Begonnene planmäßig fortgesetzt wird, so geschieht dies in der Erwartung, daß sich in den folgenden Jahren Gelegenheit finden wird, durch ähnliche Gaben die Publicationen aus dem Goethe-National-Museum zu einem Ganzen abzurunden.

Bei der Auswahl der zu reproducirenden Gegenstände ist man, wie billig, von der Person des Dichters und der ihm Nächststehenden ausgegangen. So groß die Anzahl der bekannten Goethebildnisse auch ist, einige giebt es doch noch, die an das Licht zu ziehen sein werden. An sie schließt sich eine Auswahl Goethescher Zeichnungen, dies Mal von der Jugendzeit bis zum Jahre 1786, in der Erwartung daß eine spätere Veröffentlichung die zeichnerische Ausbeute aus Italien enthalten wird. Endlich beginnen wir mit einer kleinen Auswahl aus dem Schmeller-Album, voran den „Urfreund" Knebel, Einsiedel und Goethes Zögling, Fritz Stein, an die sich auswärtige Freunde, Correspondenten und Besucher

anschließen. Künftige Lieferungen mögen diese verschiedenen Kategorien vervollständigen und namentlich auch die Künstler, bildende wie ausübende, hinzufügen.

Wird es später möglich sein, auch Blätter aus den Kunstsammlungen im engeren Sinne zu bringen, so wird die Auswahl auch dieser von dem Gesichtspunkte aus zu treffen sein, daß die sie mit Goethe geistig verknüpfenden Fäden nachweisbar sind, daß auch sie uns über sein Denken und Schaffen belehren helfen. Wie der Besuch des Weimarischen Goethehauses so Vielen einen ganz neuen Begriff von der Vielseitigkeit, ja der Universalität der gewaltigen Persönlichkeit des Dichters gegeben hat, so möge auch das hier Gebotene in ähnlichem Sinne wirken und anregen.

* * *

Zu den 24 Blättern, welche nun folgen, dürften einige kurze Notizen und Erläuterungen nicht unwillkommen sein.

1.

Unter den weniger bekannten Bildern Goethes nimmt das von Heinrich Kolbe, mit dem wir unsere Publicationen eröffnen, aus verschiedenen Gründen einen hervorragenden Platz ein. Im Jahre 1822 hielt sich Kolbe von Februar bis October in Weimar auf und malte neben dem Portrait Carl Augusts auch das gleichfalls im Goethe-National-Museum befindliche Bild, welches den Dichter im Frack, mit Orden geschmückt, zeigt. Aber während er noch daran malte, am 16. October, notirt Goethe in seinem Tagebuche: „Ueberlegung wegen des zweiten Kolbeschen Portraits". Näheres über dasselbe finden wir nicht, nur wissen wir, daß im September 1826 das jetzt auf der Jenaer Universitätsbibliothek befindliche Gemälde, Goethe in ganzer Figur, mit Schreibtafel und Griffel, im Hintergrunde der Vesuv — auf der Durchreise zur Berliner Ausstellung in Weimar erschien. Aus obigem Tagebucheintrag ersehen wir, daß der Gedanke eines zweiten Portraits schon vier Jahre vorher erwogen war. Wie Goethe in dem einen Bilde als Minister, so sollte er in dem andern als Dichter und Künstler dargestellt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er Kolbe nur für den Kopf nochmals gesessen, und der Künstler muß, wie dies seine Gepflogenheit war, denselben dann mehrmals wiederholt haben, denn es sind bis jetzt 7 Exemplare bekannt. Ohne Zweifel eines der vorzüglichsten ist das hier veröffentlichte; ursprünglich im Besitze des Kanzlers von Müller, gelangte es später an Adolph Schöll und wurde 1894 von dessen Kindern zum Andenken an ihren Vater in das Goethe-National-Museum gestiftet. Schöll ist es nicht vergönnt gewesen, seinen langjährigen, dringenden Wunsch erfüllt und den gesammten Nachlaß des Dichters, literarischen wie künstlerischen, allen Gebildeten zugänglich gemacht zu sehen. Die hochherzige Schenkung seiner Hinterbliebenen hat wenigstens dafür gesorgt, daß jeder Besucher durch eines der werthvollsten Stücke an den feinsinnigen Goethefreund und -Forscher erinnert werde.

2.

Die beiden hier reproducirten Zeichnungen Goethes fanden sich nebst ähnlichen in einem von seiner Hand mit „Juvenilia" bezeichneten Umschlage. Die Blätter erinnern an Goethes Aeußerungen in „Wahrheit und Dichtung": „Ich traf kein Schloß, kein Gemäuer, daß ich es nicht so gut als möglich nachgebildet hätte." Ob sie nun aus dem Jahre 1764 von den Streifereien in der Umgegend der Vaterstadt nach dem Verlust Gretchens herrühren, oder etwas später entstanden sind, sie beweisen eine für einen 15- oder 16jährigen Knaben auffallend sichere Hand und richtige Naturbeobachtung. Das obere Blättchen zeigt die alte Leonhardskirche mit dem später abgetragenen Thurme und der damals nach dem Main zu die Stadt einschließenden Mauer; auf dem Flusse liegen einige Schelche und Kähne. Das untere stellt den noch heute bestehenden Sachsenhäuser Wartthurm an der Straße nach Darmstadt dar, flüchtig aber wahr skizzirt.

3.

Zwei von diesen Blättern entstammen demselben Umschlage: der Profilkopf Schwester Cornelias und der junge Dichter in seinem Arbeitszimmer, Hut und Degen an der Wand, im Hintergrund eine angefangene Landschaft auf der Staffelei. „Malerei, Musik und was Kunst heißt, ist noch immer meinem Herzen nahe", schreibt er am 6. Februar 1770, und wir werden wohl nicht fehl gehen, wenn wir beide Zeichnungen in diese Zeit vor die Abreise nach Straßburg setzen. Cornelia ist hier sicher 2—3 Jahre jünger als auf dem berühmten Correcturbogen zum „Götz" aus dem Jahre 1773; noch ohne die auf letzterem bemerkbare Härte der Züge, namentlich ist der Aufschlag des Auges milder als der etwas starre Blick auf der späteren Zeichnung. Einen eigenen Reiz hat die leicht aquarellirte Ansicht von Goethes Arbeitszimmer mit dem am Fenster schreibenden Dichter; sind auch manche kleine Fehler in der Perspective, das Ganze macht doch den Eindruck der vollen Wahrheit.

Mit dem dritten Blättchen, dem aquarellirten Profilkopfe Wielands, verlassen wir die Frankfurter Jugendzeit; am 24. Juni 1776 hat Goethe den Freund in seinem Weimarer Gartenhause gezeichnet.

4.

An regnerischem Tage die Aussicht von einer Höhe bei Ilmenau auf die Thäler und die an und aus den Fichtenwäldern aufsteigenden dampfenden Nebel.*) Vom 18. Juli bis zum 9. August 1776 verweilte Goethe in Ilmenau und der Umgegend; Besuche der Bergwerke, Jagen mit dem Herzog und Zeichnen füllte die Tage aus. Unser Blatt scheint am 21. oder 22. Juli entstanden zu sein; denn in einem Briefe an Frau von Stein vom 22. erzählt er von seinem Aufenthalt „hoch auf einem weitrings sehenden Berge im Regen .... die Thäler dampfen alle an den Fichtenwänden herauf. (NB. Das habe ich Dir gezeichnet.)"

5.

Aus denselben Tagen stammt der hier dargestellte Eingang zum Stollen am Kammerberg, am frühen Morgen des 22. gezeichnet. Auch dieses Blatt wie das vorige und das folgende wurde an Frau v. Stein geschickt, und kam vor einigen Jahren durch gütige Schenkung einer Urenkelin derselben in den Besitz des Goethe-Museums.**)

6.

Der Grund bei Martinroda, am 30. August 1777 in dem Gärtchen des Cantors von Manebach gezeichnet. „Wunder dacht' ich, was ich alles fertigen wollte, und nun ist das alles." (Brief an Frau v. Stein vom 31. August.)

7.

Eine künstlerisch merkwürdige Zeichnung, mit großer Wahrheit nur den allgemeinen Eindruck des landschaftlichen Motivs wiedergebend. Durch den winterlich kahlen Park von Weimar schreitet der Dichter, den kleinen Fritz Stein an der Hand, auf die sogenannte Naturbrücke der Ilm zu: in der Ferne links sein Gartenhaus. Alles ist nur angedeutet, aber wir empfinden ordentlich den frostigen Hauch des leichten Nebels, der über dem Ganzen liegt. Die Zeichnung dürfte mit ziemlicher Sicherheit in den Winter 1778 auf 79 zu setzen sein.

---

*) Wenn die Hirsche kochen, wie der Wäldler sagt.

**) Für einiges Nähere über diese Ilmenauer Zeichnungen vgl. die Mittheilungen im XIV. Band des Goethe-Jahrbuchs, pag. 145 ff.

8.

Figuren-Zeichnungen finden sich nur sehr wenige von Goethes Hand: schon aus diesem Grunde wäre uns das vorliegende Blatt werthvoll, aber noch viel mehr ist es das als ein merkwürdiger Beleg zu Goethes Leben. Am 13. Januar 1779 notirt er in seinem Tagebuch: „die Kriegs-Commission übernommen; fest und ruhig in meinen Sinnen und scharf; gute Hoffnung in Gewißheit des Ausharrens".

Zahlreiche Einträge beweisen, mit welch' pflichttreuem Ernst Goethe in diesen ihm so fernliegenden, aber ihm von dem Herzog vertrauensvoll überwiesenen Geschäftskreis eintrat. So hatte er unter anderem auch die Rekrutenaushebung im Lande zu überwachen und persönlich zu leiten, — bei den Dienstreisen aber führte er die am 14. Februar begonnene Iphigenia mit sich. Am Morgen hält er die „Auslesung" ab, am Abend schreibt er „einsam" an dem neuen Stücke. Aus den Briefen an Frau v. Stein erhellt, welch ein merkwürdiges Doppelleben er in Folge davon führte. „Kein sonderlich Vergnügen ist bei der Aushebung, da die Krüppel gerne dienten und die schönen Leute meist Ehehaften haben wollten. Hier will das Drama gar nicht fort, es ist verflucht, der König von Tauris soll reden als wenn kein Strumpfwirker in Apolda hungerte." Wie er, „indessen die Pursche gemessen und besichtigt werden", an die Freundin oder an den Herzog schreibt, so muß Goethe in solchen Pausen auch unsere Zeichnung entworfen haben, die mit obigem Briefe in allen Einzelheiten übereinstimmt. Die „Ehehafte" reclamirt vergeblich den „schönen" Burschen, der eben gemessen wird, während ein gebückter „Krüppel" vergnügt die Treppe heraufkommt; wir können daher mit voller Sicherheit die Zeichnung in die Apoldaer Tage vom 5. und 6. März 1779 einreihen. Ein humoristischer Zug ist, daß im Hintergrunde ein Rekrut in ein inneres Zimmer geführt oder geschoben wird, dessen Thür, das THOR DES RUHMES, nicht nur bekränzt, sondern auch mit einem Galgen geziert ist.

9.

Die Ansicht der südwestlichen Ecke des Schlosses Kochberg, der Besitzung der Steinschen Familie. Die Zeichnung ist mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt für die Freundin ausgeführt, so daß Goethe selbst mit ihr zufrieden war, denn am 22. August 1779 notirt er im Tagebuch: „Zeichnete frisch, hoffte auf ein wenig Talent".

10.

Diese treffliche Zeichnung näher zu bestimmen hat noch nicht gelingen wollen. Augenscheinlich ist es die Straße eines Thüringischen Dorfes oder Städtchens, links ein durch Brand beschädigtes alterthümliches Gebäude. Man könnte an Creuzburg denken, wo Goethe am 13. September 1779 fleißig zeichnet und die „ausgebrannte Kirche" erwähnt. Noch mehrere andere Zeichnungen von Dorfbränden haben sich erhalten, zu denen Goethe theils allein, theils mit dem Herzog zu eilen und sich an den Rettungsarbeiten zu betheiligen pflegte.

11.

Goethes Berührung mit dem 1796 in Weimar geborenen Maler Joseph Schmeller scheint gegen 1818 begonnen zu haben, denn unter dem 1. Januar 1819 notirt er im Tagebuch: „Schmeller hatte früh mein Portrait gebracht". In den Jahren 1823, 26, 29 und 31 hat er ihm wiederholt gesessen, zu Oelgemälden wie zu Zeichnungen, aber selbst Zarnckes Sammeleifer hat die entstandenen Bildnisse nicht alle nachweisen können. Die hier zum ersten Male veröffentlichte Kreidezeichnung trägt leider kein Datum; sie mit der vom Neujahr 1819 zu identificiren könnte man versucht sein, aber der ganze Habitus erinnert doch mehr an die aus den 20er Jahren herrührenden Bildnisse von Sebbers, Vogel, oder an Schmellers Oelbild von 1826. Am meisten verwandt scheint die Zeichnung zu sein, welche Goethe im September 1831 an Friedrich von Gagern verschenkte, und die Zarncke, wohl mit Recht, dem Jahre 1826 zuzuweisen geneigt ist.

12.

Dieses von Schmeller gezeichnete Bild von Goethes Sohne ist wohl 5—6 Jahre früher anzusetzen, als das ebenfalls dem Goethe-National-Museum gehörende Oelgemälde Grünlers aus dem Jahre 1828. Die Kreidezeichnung stellt August Goethe frischer und jugendlicher dar, das Gesicht weniger voll, das Auge hell und klar.

13.

Eine der interessantesten Reliquien aus Goethes Vaterhause ist ohne Zweifel das Bild seiner Familie, welches der Herr Rath sich im Jahre 1762 von dem Darmstädter J. C. Seekatz für die Summe von 60 fl. malen ließ, und am 24. September in dem Hause am Hirschgraben aufhing. Nach dem Tode der Frau Rath gelangte es in den Besitz Bettinas von Arnim und von ihr an ihren Schwiegersohn, Herman Grimm, der es für das Goethe-National-Museum bestimmt hat. Wenn auch Goethe sich 1808 aus uns unbekannten Gründen den Erwerb des Gemäldes entgehen ließ, so hat er doch die zwei vorausgehenden Entwürfe von Seekatz in seiner Sammlung bewahrt*). Der eine, sehr flüchtige, skizzirt nur leicht das ganze Arrangement, der zweite, sorgfältig ausgeführte, den wir hier reproduciren, stimmt mit dem Bilde selbst in allem Wesentlichen überein; fast scheint es, als ob Seekatz in der Zeichnung trotz des französirenden Schäferkostüms noch etwas mehr Werth auf Portraitähnlichkeit gelegt habe als im Oelgemälde.

14, 15.

Die Ansicht der Gerbermühle und der Blick von dem zu ihr führenden Fußpfade zurück auf Frankfurt, — zwei sorgfältigst ausgeführte Sepiazeichnungen von A. Radl, aller Wahrscheinlichkeit nach am 28. August 1815 im Willemerschen Freundeskreise Goethen überreicht. Die Erinnerung an die sonnigen Tage, die Goethe vom 12. August bis 18. September mit Marianne von Willemer und ihrem Gatten verlebt hatte, — der Wunsch, manchen, die mit ihm an den vergnüglichen Stunden an dem schönen Mainufer Theil genommen hatten, seinen Dank zu bezeigen, bewogen ihn wohl, Nachbildungen obiger Blätter, namentlich der Ansicht seiner Vaterstadt zu verschenken. Letztere wurde in gleicher Größe im Umrisse radirt und mit einem Tuschton in Aquatinta versehen, theils so verschenkt, theils mehr oder weniger sorgfältig colorirt und dann noch mit einigen eigenhändigen Widmungsversen begleitet**). Ein mit äußerster Sorgfalt (vielleicht von C. Lieber?) hergestelltes Facsimile der beiden Radlschen Sepiazeichnungen sandte Goethe noch 11 Jahre später am 18. Juni 1826 durch Vermittelung von Frau v. Berg an Herzogin Friederike von Cumberland, spätere Königin von Hannover, in dankbarer Erinnerung an den Besuch, den sie am späten Abend des 15. August 1815 ihm auf der Gerbermühle abgestattet hatte.

16.

Die Reihe der aus dem Schmeller-Album mitzutheilenden Bildnisse eröffnet, wie billig, der „Urfreund" Karl Ludwig von Knebel (1744—1834). Am 11. December 1774 war er dreißigjährig zum ersten Male in Goethes Studirzimmer in Frankfurt getreten, 57 Jahre lang haben beide treu verbunden neben einander gelebt, jeder an dem Ergehen und den Arbeiten des anderen aufrichtigen Antheil nehmend. Unsere Zeichnung hat Schmeller 1824 gefertigt.

---

*) Schuchardt scheint von ihnen nichts gewußt zu haben, denn er verzeichnet den einen (Bd. I, Nr. 1018) unter Watteau, den anderen (Nr. 1025) unter unbekannten Franzosen „in Tapetenmanier".

**) Creizenach in seiner mustergültigen Ausgabe des Suleika-Briefwechsels giebt mit aller Bestimmtheit an, daß Goethe die von Rosette Städel, der künstlerisch veranlagten Tochter Willemers, hergestellte Radirung zum Geburtstag erhalten, die beiden Sepiazeichnungen aber erst später bei Anton Radl bestellt habe. Dem widerspricht nur, daß die Radirung von einer technisch geschulten Hand nach der Zeichnung gearbeitet ist; da nun Goethe schon um Weihnachten 1815 Abdrücke, braune wie colorirte, versendet, muß die Originalzeichnung schon seit Wochen oder Monaten existirt haben; im October 1816 schreibt Goethe an Willemer: „Da laß ich nun das hübsche Bildchen des Mains hundertmal wiederholen ..."; der Schluß, daß diese Facsimile-Radirungen in Weimar und nicht in Frankfurt gefertigt wurden, ist doch wohl berechtigt.

17.

Friedrich Hildebrand von Einsiedel (1750—1828) lernte Goethe bald nach Knebel kennen als einen für Musik und Dichtung wohl beanlagten jungen Regierungsrath. Neben Goethe betheiligte er sich lebhaft an den theatralischen Vergnügungen und Maskenaufzügen des Hofes, zu denen er auch manchen Prolog und begleitende Verse schrieb. Später ernannte ihn die Herzogin Anna Amalia zu ihrem Obersthofmeister. Die hier wiedergegebene Zeichnung wurde kurz vor seinem Tode angefertigt.

18.

Friedrich Konstantin von Stein (1773—1844). Der Sohn von Goethes Freundin, von dem er mit Recht sagen konnte, daß er von Kindheit auf an seiner Seite herangewachsen sei und ihm Freude mache, da er mit Verstand und Thatkraft auf seiner Bahn weiterschreite. (Tag- und Jahreshefte 1795.) Die 1788 abgerissenen Fäden der innigen Beziehungen zu Frau v. Stein knüpften sich sechs Jahre später wieder leise durch den Sohn an, wenn auch der verborgene Groll sich noch Jahre lang in den Briefen der Mutter an den Sohn Luft machte. Als Fritz Stein 1819 als „thätiger rüstiger Mann" Goethe von Breslau aus besuchte, und durch „mannigfaltige Mittheilungen erfreute", wird Schmeller wohl den Auftrag zu unserer Zeichnung erhalten haben.

19.

Bettina von Arnim (1785—1859), der Tochter von Goethes Jugendfreundin Maximiliane Brentano-Laroche dürfen wir wohl unter den Correspondenten Goethes einen der ersten Plätze anweisen; hat ihr berühmter „Briefwechsel mit einem Kinde" doch so manches Räthsel aufgegeben und wird dies auch ferner thun, solange nicht der Originaltext der wirklichen Briefe in zuverlässigem Abdruck vorliegt. Erst dann wird es klar werden, wie Goethe über die Mignonschwärmerei seiner 22jährigen Verehrerin dachte. Bettina selbst fand ihn manchmal „wunderlich und sonderbar"; mit Christianen stand sie anfänglich in freundlichem Verkehr, aber als sie 1811 als jungverheirathete Frau nach Weimar kam, endete der Besuch in einem scharfen Mißklang; man schied „in Hoffnung einer künftigen, glücklicheren Annäherung". Wann die äußerst charakteristische Zeichnung aufgenommen wurde, läßt sich leider nicht bestimmen.

20.

In den Tag- und Jahresheften von 1794 spricht Goethe dankbar von Wilhelm von Humboldts (1767—1835) fruchtbarer Theilnahme an allem, was er thut: „aus seinen Briefen geht eine klare Einsicht in das Wollen und Vollbringen hervor, daß ein wahres Förderniß daraus erfolgen mußte." Seinen Briefwechsel mit Schiller hat Humboldt selbst 1830 herausgegeben; der mit Goethe, in welchen freilich auch die mit seiner Gattin Caroline gewechselten Briefe einbegriffen werden müßten, harrt noch einer befriedigenden Veröffentlichung. Im Winter 1789 kam Wilhelm v. Humboldt zum ersten Male nach Weimar; von 1794 an brachte er mit seinem Bruder Alexander einen großen Theil des Jahres in Jena zu, in regem Verkehr mit Schiller und Goethe, an ihren dichterischen und wissenschaftlichen Arbeiten innigen und fördernden Antheil nehmend, und wiederum durch sie zu eignem Schaffen angeregt. Wiederholte Besuche zwischen seinen diplomatischen Missionen und Staatsgeschäften erfreuten Goethe; bei der letzten Begegnung Ende 1826 ist wahrscheinlich unsere Zeichnung dem Album einverleibt worden.

21.

Auf den preußischen Staatsmann folgt Karl Friedrich Reinhard, 1761 zu Schorndorf geboren, seit 1792 in französischen Diensten, in den Freiherrn- und Grafenstand erhoben und Jahre lang als Gesandter in Kassel, Frankfurt und Dresden thätig; gestorben zu Paris 1837. Seine erste Begegnung mit Goethe in Karlsbad 1807 wird in den Tag- und Jahresheften mit seltener Ausführlichkeit geschildert; beide Männer wurden rasch vertraut. Goethe führte den neuen Freund in seine Farbenlehre ein, und mit solchem

Erfolge, daß Reinhard sofort eine französische Uebersetzung in Angriff nahm. Ein reger Briefwechsel setzte die Bekanntschaft fort; Reinhard machte auf neue Männer und Bücher aufmerksam, führte z. B. 1811 Sulpiz Boisserée bei Goethe ein, übersandte 1820 ein neues französisches Werk zur Farbenlehre. 1809, 1825 und 29 verweilte er in Weimar und während des letzten Besuches am 4. und 5. October saß er Schmeller für diese Zeichnung.

22.

Gegen Ende September 1826 kam Franz Grillparzer (1791—1872) nach Weimar. Der Dichter der Ahnfrau, der Sappho, der über alle Bühnen schreitenden Medea kam zu dem von ihm aufrichtig verehrten Weimarer Großen mit übervollem Herzen; doch kann man seine Berichte über den Verlauf des Besuches nicht ohne ein leises Bedauern lesen, denn trotz Goethes sehr freundlicher Aufnahme scheint der österreichische Dichter sich in dem Hause am Frauenplan nicht recht heimisch gefühlt zu haben. Die Auszeichnung, in Goethes Album aufgenommen zu werden, hat ihn aber sichtlich erfreut.

23.

Am 25. August 1829 traf Pierre Jean David (geb. zu Angers 1789, gest. 1856) bei Goethe ein mit dem Antrage, seine Büste fertigen zu dürfen. Am 3. September war die Arbeit schon so weit gediehen, daß die Großherzogin mit ihrem Gefolge, Heinrich Meyer u. a. das Modell besichtigen konnten. Vom 6. bis 8. entstand dann noch das bekannte Profilmedaillon und am 9. konnte sich David verabschieden. Am 14. Juli 1831 kam die vollendete Marmorbüste in Weimar an, und wurde am 9. August von Goethe in der Großherzoglichen Bibliothek besichtigt; leider verzeichnet das Tagebuch nicht, welchen Eindruck das, trotz manches Befremdenden, hoch bedeutende Werk auf ihn machte. Auf jeden Fall ist er mit David in erfreulichem Verkehr geblieben: am 7. März 1830 und im Januar 1831 erhielt er von ihm 93 seiner Medaillons berühmter Zeitgenossen, deren Werth durch beigefügte, oft sehr geistvolle biographische Notizen und Charakterschilderungen, Zeitungsausschnitte, eben erschienene Broschüren ꝛc. bedeutend erhöht wurde. Wie sehr glücklich Schmeller den Kopf Davids erfaßt, wird durch eine fast gleichzeitige Originallithographie von Deveria bestätigt.

24.

Gleichzeitig mit David, vom 19. bis 31. August 1829, verweilte in Weimar der auf diesem letzten Blatte dargestellte polnische Dichter Adam Mickiewicz (1798—1855) mit seinem Freunde Odyniec. Die Klaviervirtuosin Frau Szymanowska, welche Goethe in den denkwürdigen Marienbader Tagen von 1823 und später noch in Weimar durch ihr Spiel entzückt hatte, hatte ihre Landsleute an Goethe empfohlen. Wie herzlich sie aufgenommen wurden, welchen Eindruck die Geburtstagsfeier des Dichters am 28. August auf sie machte, erzählen anschaulich die Briefe Odyniecs.

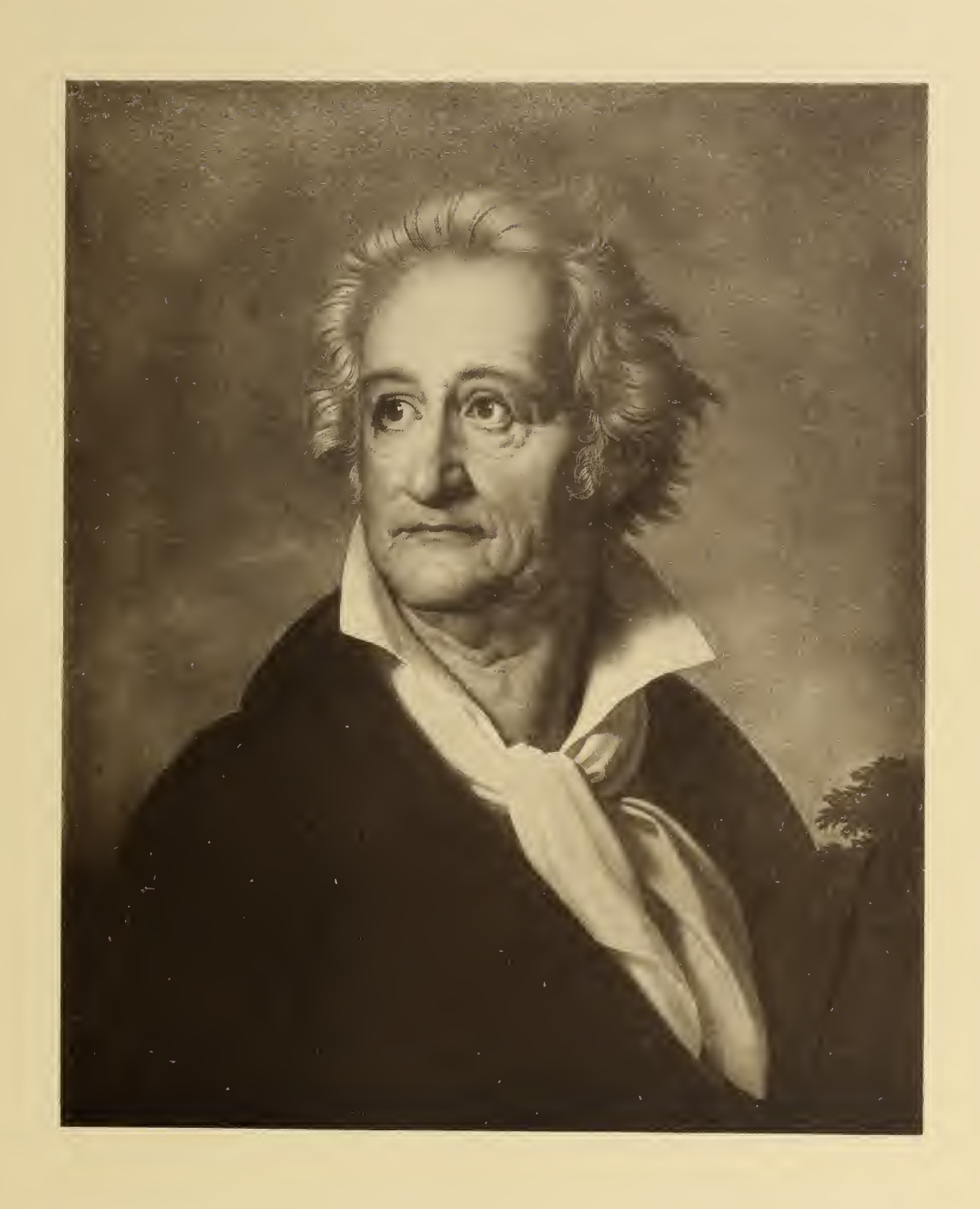
* * *

So möge die diesmalige Weihnachtsgabe an die Mitglieder der Goethe-Gesellschaft hinausgehen, und nicht allein dem Goethe-National-Museum neue Freunde gewinnen, sondern vor allem den von dem Vorstande beabsichtigten Zweck erfüllen: ein neues Scherflein zu der vollständigeren Kenntniß des Dichters beizutragen.

Weimar, 1. November 1893.

Dr. C. Ruland.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.



I.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.





2.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.

Gesetzlich geschützt.
1895.

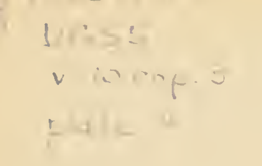






3.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



4.

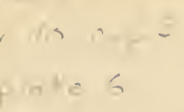
Lichtdruck

Gesetzlich geschützt.
1895.



5.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



6.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart



7.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



8.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



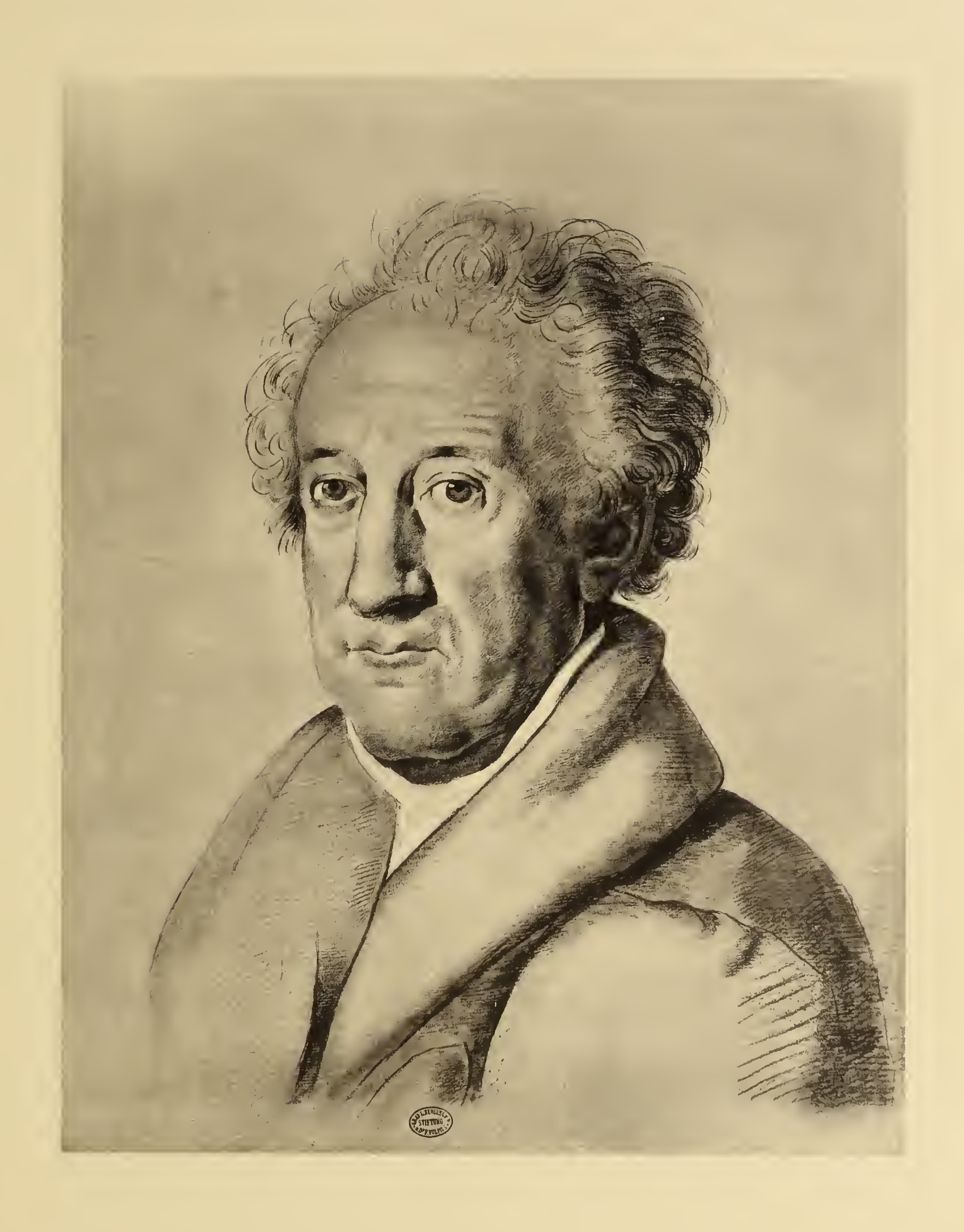
9.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



10.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



II.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



12.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



13.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



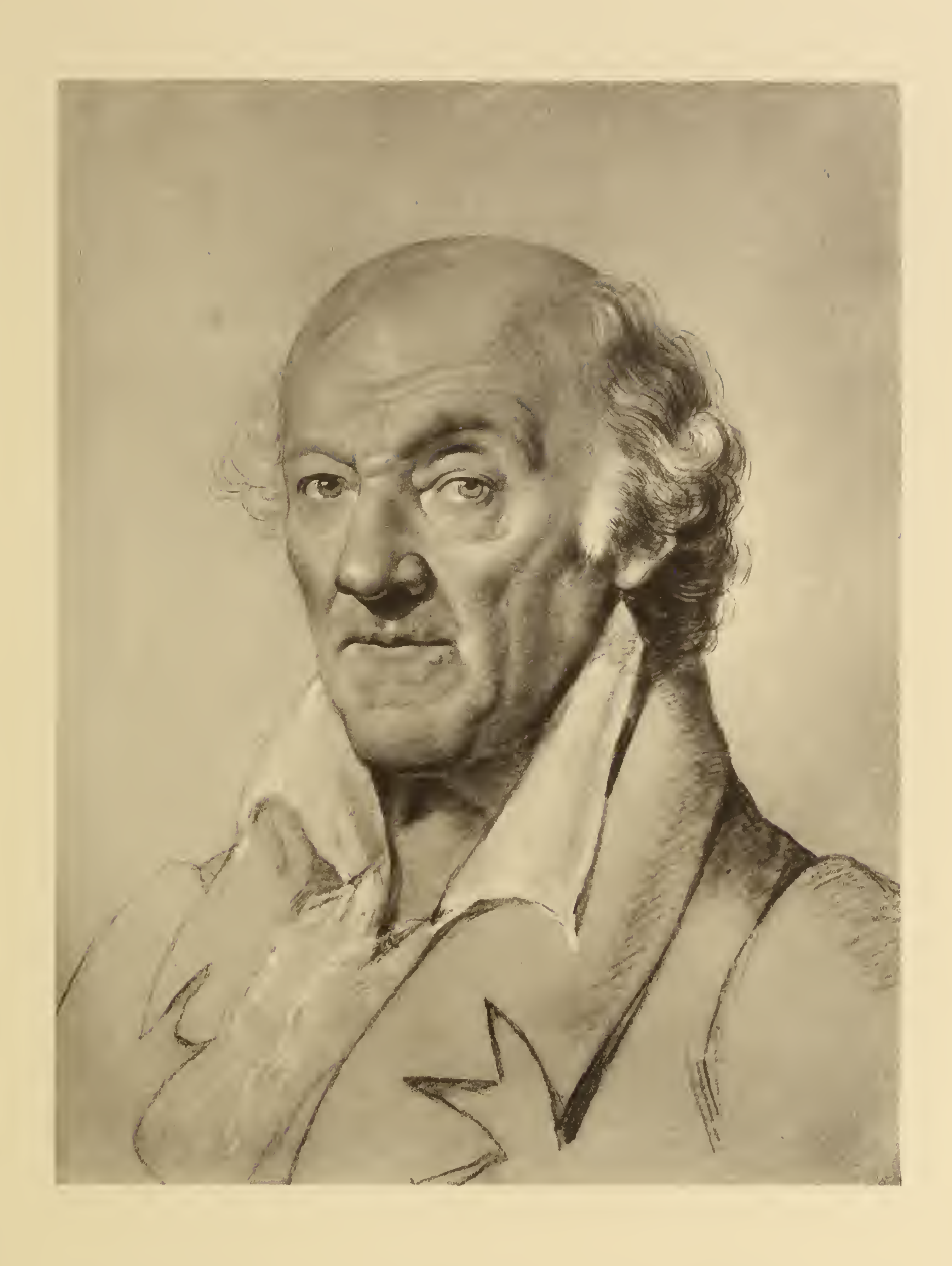
14.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



15.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



16.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



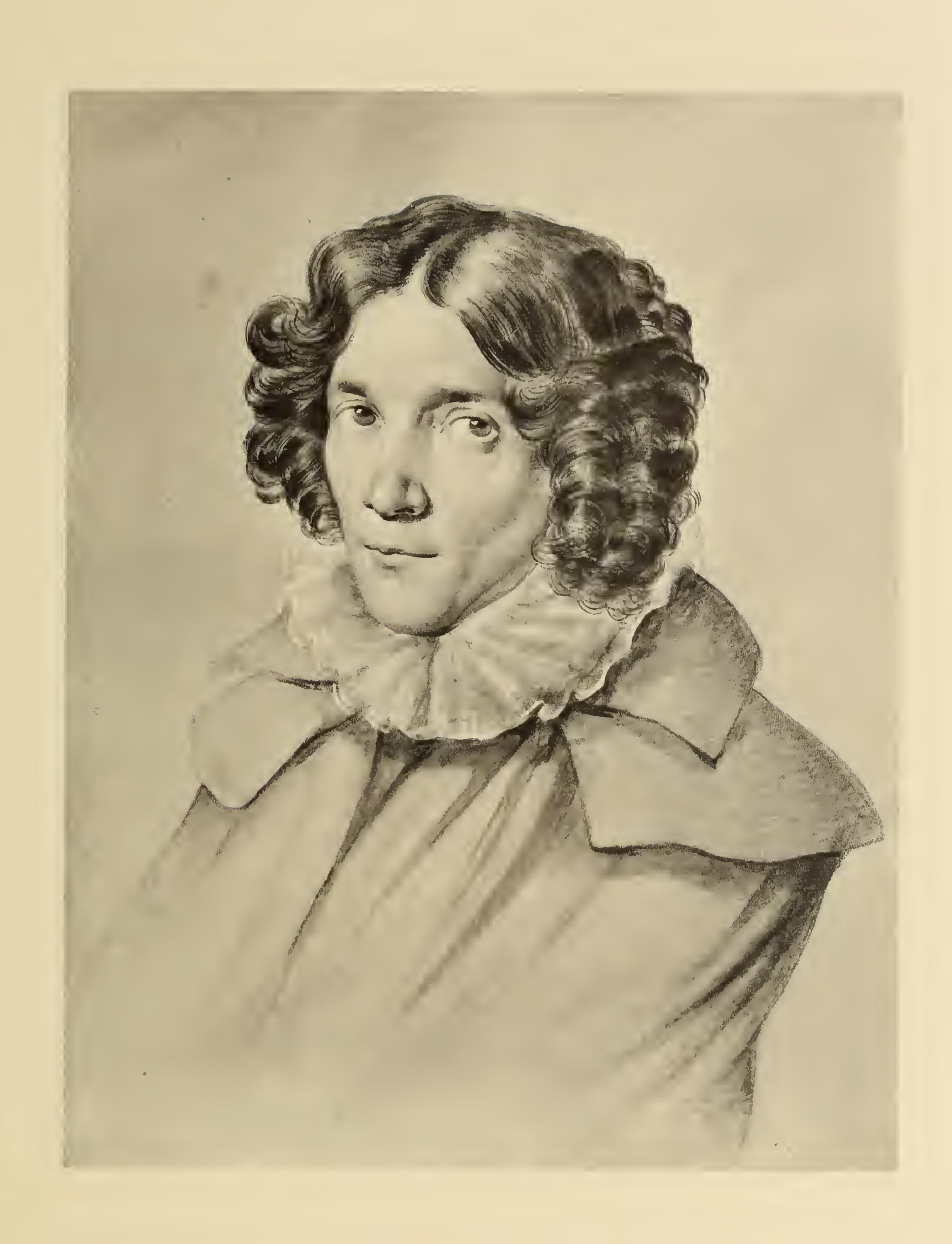
17.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



18.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



19.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



20.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



21.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



22.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



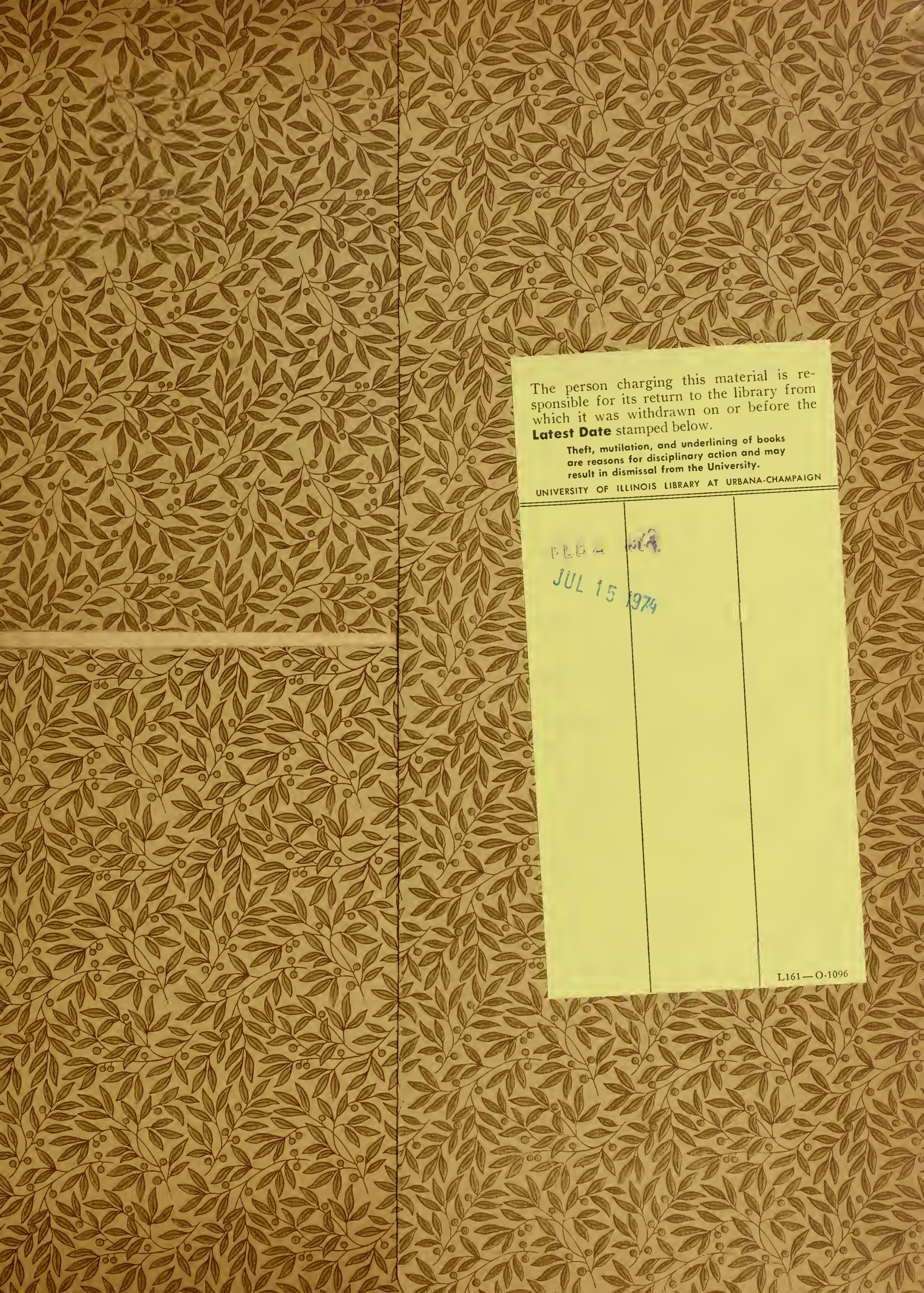
23.

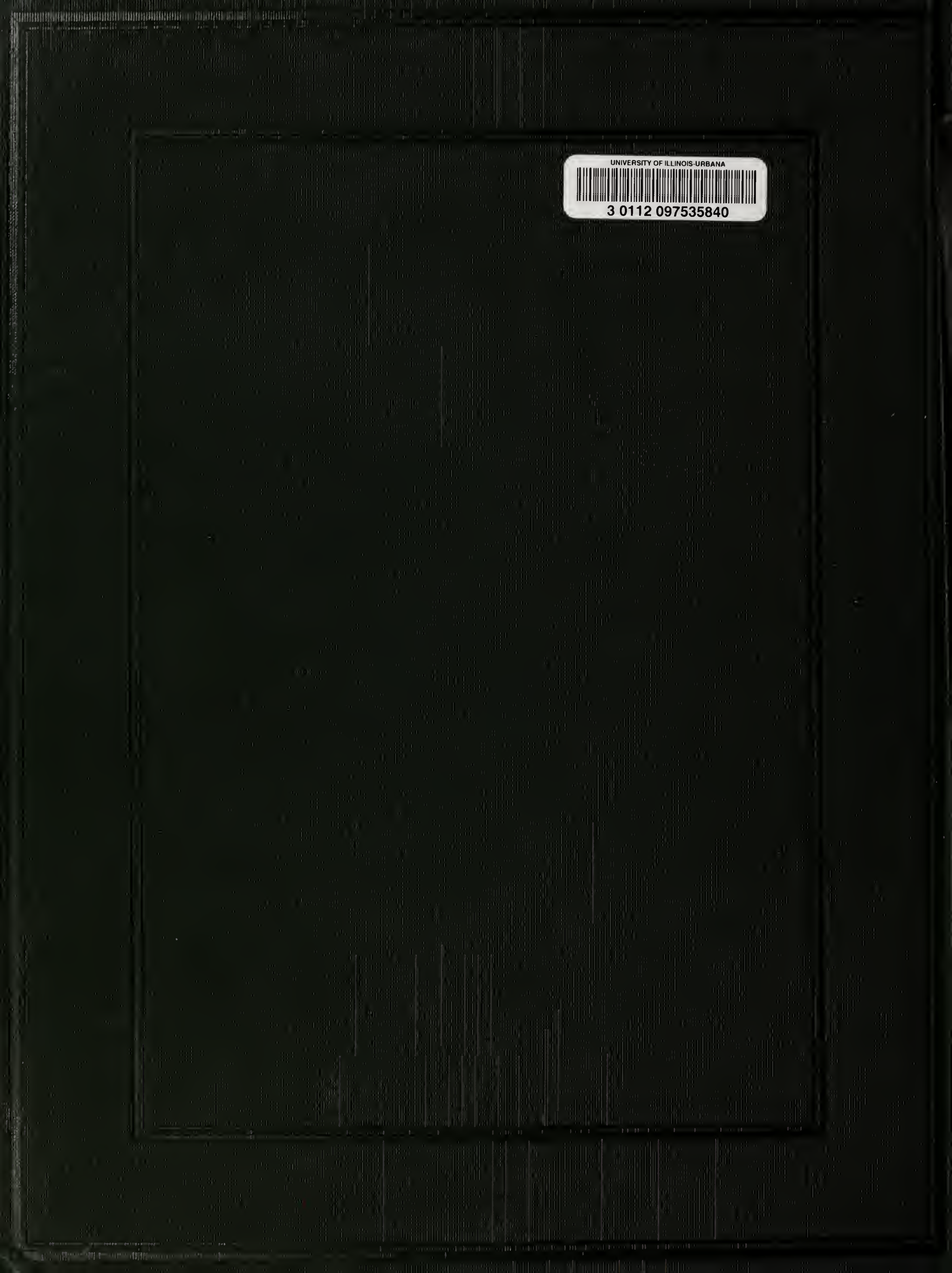
Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.



24.

Lichtdruck
von Martin Rommel & Co.
Stuttgart.




UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 097535840